

Eine Initiative des Landkreises Esslingen in Kooperation mit
Landkreistag, Städtetag und Gemeindetag Baden-Württemberg

Innovative Projekte in Altenarbeit und Altenhilfe

3. Juni 2008
Neuhausen

Kurzbeschreibung der Projekte
Referentenliste
Teilnehmerliste

Organisation:
Arbeitsgruppe für Sozialplanung und
Altersforschung, München

Telefon 089-89623044
Email info@afa-sozialplanung.de
www.afa-sozialplanung.de

Gefördert durch die Robert Bosch Stiftung



KOMM-IN Zentren – Die Zukunft der Nahversorgung im Dorf

KOMM-IN GmbH
Maulbronner Straße 26, D-75447 Sternenfels

Ansprechpartner: Kurt W. Bickel
Diplom-Betriebswirt
Tel.: 07045-970-1250
info@komm-in.de
www.komm-in.de

Das KOMM-IN Dienstleistungs-Zentrum – Schrittmacher für die Nahversorgung

Die KOMM-IN GmbH Sternenfels wurde 1999 gegründet, als dort abzusehen war, dass das Nahversorgungsangebot (hauptsächlich Post und Bank) zurückgehen wird. Mit einem erfahrenen Beraterteam steht die KOMM-IN GmbH heute Kommunen, Banken und Institutionen bundesweit zu den Themenbereichen Nahversorgung und bezahlbarer Erhalt von Flächenpräsenz zur Verfügung. Dabei werden konkrete, praktische Hilfestellungen und ein System zur Sicherung und Erweiterung der Nahversorgungsstruktur angeboten.

Alles was nachfolgend vorgestellt wird, konnte in der Praxis erprobt werden, es sind keine theoretischen, rein wissenschaftliche Modelle, sondern pragmatische und greifbare Lösungen, die bisher an 12 Standorten (Baden-Württemberg und NRW) realisiert wurden bzw. sich als Projekt in der Planungsphase befinden. Eine Reihe von Standortanalysen ist derzeit in Bearbeitung.

Mit den nachfolgenden Ausführungen wird auf ein seit Jahren bekanntes Problem aufmerksam gemacht:

auf den Rückzug vieler Dienstleister aus der Fläche und auf das Aussterben von Nahversorgungseinrichtungen in den Kommunen. Gleichzeitig wird ein Lösungsweg aufgezeigt und das KOMM-IN System, als einen Schrittmacher für die Nahversorgung vorgestellt.

Deutschland wird ja oft als Dienstleistungswüste dargestellt – wir meinen, dass wir mit KOMM-IN eine Serviceoase geschaffen haben!

Bei einem KOMM-IN-Zentrum geht es hauptsächlich um die Sicherstellung der Daseinsvorsorge in Bezug auf die Nahversorgung einer Kommune oder eines Stadtteils. Vor allem hinsichtlich des immer größer werdenden Anteils von älteren Menschen in der Bevölkerung, müssen Angebote an Lebensmittel, Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung und des Sozialbereiches u. a. m. geschaffen werden. Ziel ist, eine wirtschaftlich tragbare Qualitätsverbesserung der örtlichen Situation.

Die Tageszeitungen berichten täglich von dem gravierenden Ladensterben in ländlichen Kommunen, aber auch in Stadtteilen. Für Baden-Württemberg sagen Verbände voraus, dass in absehbarer Zeit in mehr als der Hälfte aller Kommunen in Zukunft keine hinreichende Nahversorgung mehr vorhanden sein wird. Die Definition von Nahversorgung ist dabei weit gefasst: neben der Lebensmittelversorgung gehört nämlich auch der gesamte Dienstleistungsbereich dazu.

Frisör, Arzt, Apotheke, Gastronomie – wir würden selbst den Arbeitsplatz am Wohnort zur Nahversorgung zählen.

Hierbei gibt es speziell keine Zielgruppen, die erreicht werden sollen, sondern die gesamte Einwohnerschaft, wobei vorrangig ältere, wenig mobile Mitbürger und solche Personen und Familien berücksichtigt werden sollen, die nicht in der Lage sind, ihren täglichen Bedarf außerhalb der Gemeinde oder in Randgebieten zu decken. Beispiele: fußläufige Erreichbarkeit, großzügige Öffnungszeiten (auch samstags).

Unsere Philosophie heißt:

Dienstleistungen bündeln, Synergien nutzen, Kosten teilen, Mehrwert schaffen, Präsenz sichern, Leistungsangebot vor Ort steigern

KOMM-IN ist ein modular aufgebautes System, das von jeweils 4 Pflichtpartnern und 2 optionalen Partnern ausgeht. So sind in der Regel immer als Partner die Kommune, sowie Partner aus den Bereichen Gesundheit, Finanzdienstleistungen und Energieversorgung in jedem KOMM-IN als minimale Ausstattung vorhanden. Ergänzt durch Postdienste, Toto-Lotto, Tageszeitungen, Entsorgung, Arbeitsamt, Landratsamt und viele weitere Partner, wird dann jeweils aufgrund der örtlichen Bedürfnisse eine Partnerauswahl getroffen. Für das KOMM-IN Markt Modell kommt das wesentliche Modul der Waren und Produkte des täglichen Bedarfs (Lebensmittel) dazu. Im Bereich der Kommune sind es die klassischen Leistungen eines Bürgerbüros, die im KOMM-IN abgebildet werden. Meldewesen, Passwesen, Gewerbe-Meldeverfahren, Auskünfte, Anträge innerhalb der Verwaltung, die dem Kunden relativ schnell zur Verfügung gestellt werden können.

Der Finanzierung des KOMM-IN Systems kommt eine wichtige Bedeutung zu. So beteiligen sich alle Partner über Präsenzpauschalen, Leistungsentgelte und Provisionen an den Personal-, Betriebs-, Raum- und Werbekosten. Die KOMM-IN GmbH hat hierfür, je nach Partner, unterschiedliche Systeme entwickelt, die im Zuge der Partnerverhandlungen diskutiert werden. Es gibt unterschiedliche Betreibermodelle, die jeweils auf die örtlichen Bedürfnisse zugeschnitten werden. Oft werden die KOMM-IN Dienstleistungs-Zentren als kommunale Regiebetriebe innerhalb des Gemeindehaushaltes geführt. Daneben ist der Betrieb auch durch die Bank sowie private Unternehmen möglich. Die genossenschaftlich organisierte Betreiberschaft ist ebenfalls möglich.

Aus den verschiedenen Standorten und Betreibermodellen haben wir bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Durch regelmäßige Qualitätsverbesserungen und Erfahrungsaustausche bleiben die Einrichtungen aktuell und bürgernah.

Gemeinschaftliches Wohnen für unterstützungsbedürftige Menschen in Hohenstein

Projekträger:

Gemeinde Hohenstein, Bürgermeister Jochen Zeller, Im Dorf 14, 72531 Hohenstein

Projektbeteiligte:

Servicehaus Sonnenhalde Wohngemeinschaften, Keltenstr. 10, 72829 Engstingen
FWD Hausbau- und Grundstücks GmbH, Gerhard-Hauptmann-Str. 28, 69221 Dossenheim
Landkreis Reutlingen, Bismarckstr. 47, 72711 Reutlingen

Ort:

Hohenstein, eine ländlich geprägte Gemeinde auf der Schwäbischen Alb, bestehend aus fünf Ortsteilen, namentlich Bernloch, Eglingen, Meidelstetten, Oberstetten und Ödenwaldstetten mit rund 3750 Einwohnern.

Projekinhalt:

- **Gemeinschaftliches Wohnen**
für ältere Menschen mit höherem Unterstützungs- und Aktivierungsbedarf auch zur Entlastung für pflegende Angehörige (10 Einzimmerappartements und dazugehörendem Gemeinschaftsbereich).
- **Begegnungsstätte**
als Ort der Begegnung für Menschen innerhalb und außerhalb der Wohnanlage, für den Ortsteil, die Gemeinde insgesamt
zur Einbindung der Wohnanlage in das Gemeinwesen
für bürgerschaftliches Engagement von und für Jung und Alt, von Vereinen, Verbänden und Kirchen der Gemeinde
- **Betreutes Wohnen**
für Menschen mit wenig Unterstützungsbedarf, aber einem hohen Sicherheitsbedürfnis (8 betreute Wohnungen)

Das „Herzstück“ der Wohnanlage und ein erstes Projekt im Rahmen der Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen im Landkreis Reutlingen – und darüber hinaus – ist der in sich baulich und konzeptionell abgeschlossene Bereich „**Gemeinschaftliches Wohnen**“.

Die Gesamtarchitektur und die der Wohngruppe im Besonderen, mit ihrem Begegnungscharakter, gibt den unterschiedlichsten Bedürfnissen wie Individualität und Gemeinschaftlichkeit, Aktivität und Rückzug, Nähe und Distanz den notwendigen Raum.

Gemeinschaftliches Wohnen ist keine Wohngemeinschaft für eine Zielgruppe mit einem bestimmten Krankheitsbild, sondern individuelles, selbstständiges und selbstbestimmtes Wohnen für diejenigen Älteren, deren Wohnumfeld zum Problem geworden.

Unterstützt werden die Mieter im Bereich „Gemeinschaftliches Wohnen“ von einem Ansprechpartner vor Ort. Dieser ist mit einem Zeitkontingent von durchschnittlich 4 Stunden/Tag nicht nur Anlaufstelle, sondern auch Vernetzer, Vermittler und Organisator.

Die Wahlfreiheit für weitergehende Dienstleistungen wird nicht eingeschränkt. Es steht der Mietergemeinschaft allerdings offen, sich mehrheitlich - auch aus Kostengründen - für einen Anbieter zu entscheiden.

Bauliche Konzeption

10 barrierefreie Appartements für das Gemeinschaftliche Wohnen in einem abgeschlossenen Gebäudeteil auf einer Gebäudeebene, die den Mietern als kleine und doch umfassende Wohnung dienen und neben Wohn- und Schlafbereich auch Bad/Toilette und Kochmöglichkeit enthalten.

Die Begegnungsstätte als weiterer Gemeinschaftsbereich liegt räumlich zentral zwischen Betreutem Wohnen und dem Gemeinschaftlichen Wohnen. Ein offener Zugang ist für alle Teilnehmer aus dem Haus möglich.

Der Raum mit entsprechenden Nebenräumen steht allen Hohensteiner Bürger/Innen, insbesondere aber Aktivitäten für die in den Ortsteilen wohnenden Menschen gleichermaßen zur Verfügung.

Angliedert ist auf einer weiteren Gebäudeebene Betreutes Wohnen.

Abgeschlossene Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnungen entsprechend den Vorgaben des „Qualitätssiegels für Betreutes Wohnen in Baden-Württemberg“. Im Bauträgermodell werden Eigentumswohnungen errichtet, die für Eigennutzung und Vermietung zur Verfügung stehen.

Projektziele:

Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen durch einen Bereich „Gemeinschaftliches Wohnen“.

Schaffung eines Wohn- und Versorgungsangebotes in der Gemeinde zwischen häuslicher und stationärer Versorgung für unterstützungsbedürftige, alleinlebende ältere Menschen, zur Vermeidung von Einsamkeit und Isolation.

Konkret:

- Schaffung einer der Lebenssituation älterer Menschen angepassten räumlichen Umgebung (Barrierefreiheit)
- Aktivierung zur Hilfe zur Selbsthilfe oder Hilfe auf Gegenseitigkeit von Mietern und Angehörigen (Impulse Alltagsstrukturierung, Solidarität)
- Unterstützung bei und Motivation zu hauswirtschaftlichen Aktivitäten von Mietern und engagierten Bürger/Innen
- Aufrechterhaltung sozialer Kontakte.

Förderung von Gemeinsinn, Generationensolidarität und damit Bürgerengagement.

Befriedigung des Bedarfs an „klassisch“ betreutem Wohnen für Senioren in der Gemeinde Hohenstein.

Unterstützung:

Aufgrund der fachlich/inhaltlichen Neuausrichtung, konkret der Angliederung eines Bereiches „Gemeinschaftliches Wohnen“ an eine betreute Wohnanlage wurde das Wohnprojekt als Pilotprojekt in die Altenhilfeplanung „Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen – Neue Wohnformen“ des Landkreises Reutlingen aufgenommen und der Bereich „Gemeinschaftliches Wohnen“ finanziell vom Landkreis unterstützt.

Finanzierung:

Gemeinschaftliches Wohnen: PPP-Finanzierung mit Kommunalkreditkonditionen und Zuschuss des Landkreises Reutlingen

Begegnungsstätte: Gemeinde Hohenstein

Betreutes Wohnen: Bauträgerfinanzierung FWD Hausbau- und Grundstücks GmbH

Projekt „generations – make the difference“ - Schüler besuchen Senioren

Ansprechpartner:

Marion Bofinger
Caritasverband Bodensee – Oberschwaben „Zuhause Leben“
Seestraße 44
88214 Ravensburg

Tel: 0751/3625671
bofinger@caritas-bodensee-oberschwaben.de

Projektbeschreibung

Die Idee

Jugendliche ab 14 Jahren besuchen für ein Jahr ältere allein lebende Menschen zu Hause, die aufgrund von Alterseinschränkungen wenig Kontakt nach außen haben oder gerne Kontakt zu jüngeren Menschen haben möchten. Angesprochen werden Jugendliche der 9. Klassen aller Ravensburger Schulen.

Träger und Initiatoren des Projektes seit 2001

Marion Bofinger, Caritasverband Bodensee – Oberschwaben „Zuhause Leben“, Harald Enderle, Wohnanlage Jung und Alt Weinbergstraße Ravensburg, Alfred Gleichauf, Seniorentreff Ravensburg, Marietheres Parstorfer, Kath. Berufsfachschule für Altenpflege am Institut für soziale Berufe Ravensburg und Susanne Weiss, Mehrgenerationenhaus Wohnanlage Jung und Alt Gänsbühl in Ravensburg.
Ins Leben gerufen wurde dieses Projekt im Jahr 2001 mit einer Gruppe von 15 Jugendlichen.

Unser Ziel

ist es, der Vereinsamung älterer Menschen vorzubeugen, eine verbesserte Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben zu ermöglichen oder auch einfach, den Kontakt zu jungen Menschen zu erhalten. Darüber hinaus ist es ein Beitrag, Vorurteile zwischen den Generationen abzubauen und ein gegenseitiges Verständnis zu unterstützen. Viele Jugendliche sind auch sehr interessiert an den Lebensgeschichten und den Erzählungen alter Menschen und freuen sich besonders über die Erfahrung, erwartet und gebraucht zu werden.
Das Interesse an diesem Projekt hat von Jahr zu Jahr zugenommen und wird von den Schulen sehr unterstützt und an den Realschulen auch als Sozialpraktikum anerkannt.

Beteiligung

Bisher haben ca. 240 Jugendliche an dem Projekt teilgenommen, jährlich im Schnitt 40 Jugendliche. Es konnten rund 80 ältere Menschen regelmäßig über viele Jahre zu Hause besucht werden. In vielen Fällen entsteht über die Projektzeit hinaus eine intensive Beziehung zwischen den Jugendlichen und „ihrem“ alten Menschen. Und wenn die eigenen Besuche enden, wird häufig gemeinsam der Kontakt zu neuen Jugendlichen vermittelt.
Derzeit werden 42 Jugendliche neu in das Projekt aufgenommen und vermittelt.

Schulung und Erste Hilfe Kurs

Zur Vorbereitung auf ihre Besuche bekommen die Jugendlichen an zwei Samstagen eine einführende Schulung im Umfang von ca. 10 Stunden.
Themen sind u. a. Lebenssituationen alter Menschen, häufige Einschränkungen und Erkrankungen im Alter, eine Einführung in die Gesprächsführung und Ideen, wie die Besuchszeit gut gestaltet werden kann.

Der kostenlos angebotene Erste Hilfe Kurs soll den Jugendlichen mehr Sicherheit im Umgang mit alten Menschen geben und er kann auch für den Führerschein verwendet werden.

Begleitung durch Mentoren

Jeder Jugendliche bekommt einen Mentor an die Seite, der über die ganze Projektzeit Ansprechpartner für ihn ist.

Der Mentor vermittelt auch den Kontakt zu einem älteren Menschen und begleitet den Jugendlichen beim Erstbesuch. Die Begleitung durch einen Mentor (er muss mindestens 18 Jahre alt sein) gibt nicht nur dem Jugendlichen, sondern auch dem alten Menschen mehr Sicherheit in der ersten Begegnung. Viele haben ja schon seit langem keinen Kontakt zu jungen Menschen mehr gehabt. So sind neben der Freude über den Besuch am Anfang auch Unsicherheiten und Ängste da, die in der Regel schon recht bald überwunden werden können.

Begleitende Jugendgruppe

Je zwei Mentoren gemeinsam betreuen eine Gruppe von ca. 10 – 12 Jugendlichen, die sich einmal im Monat trifft.

Bei diesen monatlichen Treffen wird viel über Erlebtes erzählt, es findet ein Erfahrungsaustausch statt und es können Probleme besprochen werden.

Anerkennung und Zertifikat

Uns ist es ein Anliegen, dass die Jugendlichen ihre Tätigkeit als sinnvollen Beitrag für das Gemeinschaftsleben verstehen und ehrenamtliches Engagement als wichtigen Teil des eigenen Lebensalltags kennen lernen und beibehalten können.

So erhalten die Jugendlichen für ihr bürgerschaftliches Engagement ein Zertifikat, das ihnen in einer Feierstunde im Rathaus durch Bürgermeister Hans-Georg Kraus überreicht wird. Der Nachweis außerschulischen und sozialen Engagements ist in Zukunft auch für Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Studienplatz interessant und von Vorteil.

Wichtig ist hier auch, dass die engagierten Jugendlichen auch andere Gruppen in ihrer Gemeinde kennen lernen und andere engagierte Jugendliche, was durch Jugendtreffen, organisiert durch die Landesstiftung, in Ludwigsburg und Mössingen besonders gut gelungen ist.

Schulung der Mentoren

Die Mentoren werden auf ihre Tätigkeit durch einen Mentorenkurs für Bürgerschaftliches Engagement vorbereitet.

Der Kurs umfasst 40 Stunden und wird derzeit jedes Jahr in Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Bildungswerk und der Landesstiftung Baden- Württemberg in Ravensburg am Institut für soziale Berufe angeboten. Teilnehmen können alle interessierten Bürgerinnen und Bürger.

Bisher haben überwiegend Schüler/innen aus der Altenpflegeschule Ravensburg im Rahmen ihrer Ausbildung an dieser Fortbildung teilgenommen.

Neben den Interessenten aus der Gemeinde und der Altenhilfe engagieren sich zunehmend ehemalige Jugendliche aus den Projektgruppen generations – make the difference, die selbst über lange Zeit an dem Projekt teilgenommen haben, als Mentoren für nachfolgende Projektgruppen. Derzeit sind bereits vier als Mentoren tätig.

Integration und Akzeptanz des Projektes

Das Gesamtprojekt hat sich als regelmäßiges Angebot etabliert und ist in Ravensburg gut eingeführt.

Neben dem Kontakt zu den einzelnen Ravensburger Schulen besteht eine gute Zusammenarbeit mit Vertretern der Nachbarschaftshilfe, den ambulanten Hilfsdiensten, den Besuchsdiensten der Kirchengemeinden ebenso wie zum Bürgerbüro, der Stadt und der lokalen Presse, die unser Projekt regelmäßig und gut begleitet.

Unser Projekt stößt auch in den umliegenden Gemeinden auf großes Interesse.

In Weingarten wurde diese Form des Schülerbesuchsdienstes 2004 von einer Trägergruppe in Kooperation mit der dortigen Hauptschule als Projekt JutA (Jung trifft Alt) übernommen und in Meckenbeuren gibt es dieses Projekt seit 2005.

Einem größeren Kreis konnte das Projekt bei einer Fachveranstaltung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Landesverband Baden-Württemberg e.V. und der Wüstenrotstiftung vorgestellt werden zum Thema „Älter werden im ländlichen und suburbanen Raum“.

Die Jugendlichen werden nicht nur in Ravensburg eingesetzt, sondern möglichst wohnortnah auch in den umliegenden ländlichen Gemeinden.

Förderung des Projektes und Auszeichnungen

Zwischen 2003 und 2006 wurde das Projekt von der Landesstiftung als j.e.s. (Jugend engagiert sich) gefördert. Mit J.e.s. unterstützt die Landesstiftung neue Ideen und Konzepte für Jugendprojekte.

Im Oktober 2007 wurde das Projekt als eines von 100 bundesweit prämierten Projekten der Initiative „Platz für Helden“ ausgezeichnet. Platz für Helden ist eine Gemeinschaftsaktion von Ki.Ka und NDR in Zusammenarbeit mit der ARD Fernsehlotterie unter der Schirmherrschaft von Ursula von der Leyen)

Die gute und regelmäßige Berichterstattung in der örtlichen Presse, die Beiträge im Hörfunk des SWR und eine kurze Dokumentation in der Landesschau helfen, das Projekt zu etablieren und bekannt zu machen.

Im August 2007 haben wir einen Förderpreis der Deutschen Bank „Hilfen für Helfer“ bekommen mit einer Fördersumme von 1000,- Euro.

Aktuelle Presseberichte: Anlässlich der Prämierung durch die Initiative „Platz für Helden“ in der Schwäbischen Zeitung, im Stadtmagazin und dem Stadtkurier vom 31.10.2007.

Derzeit finanziert sich unser Projekt aus Spenden.

Förderung durch Spenden und Aktionen in 2007:

- Sparkasse Ravensburg mit 1000,- Euro.
- Lionsclub
- Versteigerung anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Wohnanlage Gänsbühl, Ravensburg mit einem Erlös von rund 1000,- Euro.

Durch diese Förderungen und Spenden ist das Projekt für das Schuljahr 2007/08 gesichert.

Langfristig wird eine kommunale Verankerung und wirtschaftliche Absicherung als ein ständiges Projekt bürgerschaftlichen Engagements der Stadt Ravensburg angestrebt.

Weitere Initiativen im Rahmen des Projektes

Es sind zwei Kurzfilme über das Projekt entstanden, die in den Schulen und in der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden. Ein dritter, aktualisierter Film ist in Arbeit.

Aus den Erlebnissen der Jugendlichen entstehen Texte und Dokumentationen, die von der Jugendbuchautorin Karin Nowak gesammelt und für eine mögliche Veröffentlichung vorbereitet werden.

Mit Jutta Klawuhn vom Theater Ravensburg ist ein Theaterprojekt zunächst auf Eis gelegt worden. Es besteht jedoch noch Interesse, sodass diese Idee evtl. im kommenden Jahr verwirklicht werden kann.

Kultursensible Seniorenarbeit in der Stadt Reutlingen

Stadtverwaltung Reutlingen
 Sozialamt, Abteilung für Ältere
 Gustav - Werner - Strasse 25
 72762 Reutlingen

Ansprechpartnerin: Cornelia Karl, Leiterin der Abteilung für Ältere
 e-mail: sozialamt.aeltere@reutlingen.de, ; Tel: 07121/ 303 2300

Daten zum Überblick:

Stadt Reutlingen: 109 151 EinwohnerInnen

Ältere MigrantInnen (AusländerInnen und Deutsche mit Migrationshintergrund (Eingebürgerte, AussiedlerInnen) nehmen überproportional zu.

über 61 Jahre:	AusländerInnen	2306	EinwohnerInnen gesamt	19 557
50 – 60 Jahre:	AusländerInnen	2345	EinwohnerInnen gesamt	10 444

Verteilung der Nationalitäten im Jahr 2005 bei 1211 ausländischen EinwohnerInnen über 65 Jahre: griechisch 303, türkisch 194, kroatisch 158, italienisch 154

Ziele	Interkulturelle Öffnung der offenen Altenarbeit / Seniorenarbeit (SE)	Förderung interkultureller Kompetenz bei Pflegeeinrichtungen
Konkrete Schritte	<p>-Fachkräfte in der SE erwerben interkulturelle Kompetenzen durch Datenerhebungen / Einzelinterviews zu älteren SpätaussiedlerInnen (1998), Diplomarbeit, Fortbildung (2002)</p> <p>-Ausrichtung der SE an der Biographie des Einzelnen</p> <p>-Zusammenarbeit zwischen SE und der Stabstelle für Migration, z. B beim Ausstellungsprojekt „Fremde Heimat – Heimat in der Fremde“ oder durch wiederholte Thematisierung der Situation älterer MigrantInnen im Ausländerrat</p> <p>-Ausrichtung der SE am Gemeinwesen / Quartier (ab 2003)</p> <p>-Kontaktaufnahme und –pflege zu MultiplikatorInnen mit interkultureller Kompetenz als Brückenbauer</p> <p>-Entwicklung spezifischer Angebote für spezifische Gruppen von Migranten wie z. B:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Informationsreihen zu Angeboten der Altenhilfe in der Muttersprache • Informationsmaterial übersetzt 	<p>-Sensibilisierung ambulanter Pflegedienste durch eine Fortbildungsreihe „Ambulante Pflege und Betreuung altgewordener MigrantInnen – eine Zukunftsaufgabe der Dienste „</p> <p>Bausteine:</p> <p>a).Fortbildung für Pflegedienstleitungen (2002, 1,5 Tage, 9 TN)</p> <p>b) Fortbildung für MitarbeiterInnen in der Pflege (2002, 3 Tage, 16 TN)</p> <p>c) Weiterführende Fortbildung zu: „Kulturelle und religiöse Dimensionen der Pflege am Beispiel der Körper- und Intimpflege bei Menschen islamischen Glaubens“ (2003, 3 Tage, 16 TN)</p> <p>-In Einzelfällen unterstützende Beratung der Dienste durch die Abteilung für Ältere bzw. Hinführung von MigrantInnen zur Annahme professioneller Hilfe durch Pflegedienste</p> <p>-Information der Pflegedienste zu Angeboten für MigrantInnen durch die Abteilung für Ältere / Stabstelle für Migration</p>

	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung identitätsstiftender muttersprachlicher Seniorengruppen <p>-Vernetzung mit der regionalen Migrationssarbeit, in RT z.B. durch Mitgestaltung der „Internationalen Woche“ (regelmäßig seit 2002)</p> <p>-Kooperation von Praxis und Wissenschaft, in RT z.B. durch Teilnahme an Internationaler Studie „WaVe, Welfare and Values in Europe“ 2006 / 2008 (www.waveproject.org)</p>	<p>-Qualifizierungsangebote für MigrantInnen in der Altenpflege durch die Volkshochschule</p>
Erfahrungen	<p>MigrantInnen sind eine sehr heterogene Gruppe (z.B. Reutlinger EinwohnerInnen mit Migrationshintergrund kamen 2003 aus 125 Staaten) .</p> <p>Ältere MigrantInnen haben häufig sprachliche Probleme, frühere gesundheitliche Beeinträchtigungen, mehr finanzielle Probleme, hohe Erwartungen an den Familienverbund, Rückkehrträume...</p> <p>Der Zugang gelingt am ehesten über Schlüsselpersonen (z.B. bei ausländischen Vereinen, Religionsgemeinschaften). Förderlich ist eine personelle Kontinuität.</p> <p>Der Aufbau von Beziehungen benötigt i.d.R. mehr Zeit als in vertrauten Milieus.</p> <p>SE beinhaltet die systematische Förderung von bürgerschaftlichem Engagement. In RT arbeiten wir derzeit regelmäßig mit ca. 130 engagierten BürgerInnen zusammen. MigrantInnen engagieren sich z.B. in Projekten mit Quartiersbezug.</p> <p>Eine Grundhaltung, die Interesse an individuellen Werten, kulturellen und religiösen Prägungen hat, stärkt die Bereitschaft auf Fremdes aktiv zuzugehen und schätzt die dabei erlebte Bereicherung.</p>	<p>Die Angebote zur Kompetenzsteigerung in kultursensibler Altenhilfe stießen aufgrund gewachsener Vernetzungsstrukturen bei einigen Pflegeeinrichtungen auf großes Interesse.</p> <p>Die TeilnehmerInnen signalisierten einen hohen Bedarf an Information und Vernetzung.</p> <p>Eine sensible Hinführung zu konkreten Vorstellungen einer kultursensiblen Pflege anhand von realen Erfahrungen und Lebensgeschichten weckte bei mehreren Beteiligten die Motivation, Konzeptentwicklungen für eine kultursensible Altenhilfe voranzubringen.</p> <p>Ein Pflegedienst bewarb sich im Anschluss an die Fortbildung um ein EU-Projekt (Xenos), um dadurch gezielt auf die Gruppe türkischer Muslime zugehen zu können (Projekt konnte nicht umgesetzt werden).</p>
Finanzierung	<p>Kultursensible Altenarbeit ist ein wichtiger Aspekt der SE in der Stadt Reutlingen. Die Abteilung für Ältere hat 9 Personalstellen, davon 7,5 für die (sozial)pädagogische Arbeit, 1 Stelle finanziert die städtische Wohnungsgesellschaft.</p>	<p>Die Organisation und Honorarkosten der Fortbildungsreihe in Höhe von 6.000.- € wurden anteilig von der Stadt Reutlingen, Stiftung „Dienst am Älteren“ der Kreissparkasse Reutlingen und über Teilnahmegebühren finanziert.</p>

Ausblick	Für 2009 wird der Aufbau von Quartiersarbeit in einem Gebiet geplant, in dem viele MigrantInnen leben. Dabei sollen deren Ressourcen und Bedarfe durch eine aktivierende Befragung systematisch erhoben und einbezogen werden.	<p>Ein Dienst entwickelt ein muttersprachliches Angebot für russisch sprachige jüdische Spätaussiedler.</p> <p>Ein Dienst möchte Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige muslimischer MigrantInnen entwickeln.</p>
----------	--	--

Wohnen mitten im Leben – WOGÉ Wohngruppe für Menschen mit Demenz im Quartier Vauban

Projektinitiator:

WOGÉ e.V.
Heinrich-Mann-Str. 20
79100 Freiburg



Projektdurchführung:

WOGÉ e.V. Freiburg in Kooperation mit der evangelischen Sozialstation Freiburg e.V., Dreisamstr. 5, 79098 Freiburg

Ansprechpartner:

Anne Helmer und Regina Kraus für den Vorstand von WOGÉ e.V. Tel. 0761/4004194 und 0761/472810 E-Mail: wogevauban@web.de
Johannes Sackmann, Geschäftsführer der evang. Sozialstation Freiburg e.V., Tel. 0761/271300 E-Mail: sozialstation@evsozialstation-freiburg.de

Projektzeitraum:

Frühjahr 2004 – open end

Projektziele:

- Aufbau und Unterstützung einer quartiersbezogenen Wohn- und Betreuungsform für Menschen mit Demenz im Freiburger Quartier Vauban
- Begleitung und Entlastung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz
- Qualifizierung von pflegenden Angehörigen und Freiwillig Engagierten für die Begleitung von Menschen mit Demenz
- Beitrag zum Abbau von gesellschaftlichen und persönlichen Vorbehalten gegenüber Demenz

Projekthalt:

- Aufbau einer ambulant betreuten Wohngruppe für 10 Menschen mit Demenz als Schwerpunkt der Arbeit des Vereins und Inhalt des Workshops am Nachmittag
- Regelmäßiges Angebot des Café WOGÉ, eines Samstagstreffs für Menschen mit Demenz zusammen mit ihren Angehörigen und in der WOGÉ Engagierten (14-tägiger Rhythmus)
- Regelmäßige Durchführung von Qualifizierungskursen zur Begleitung und Betreuung von Menschen mit Demenz für pflegende Angehörige und interessierte Freiwillige (Kursangebot jährlich plus zusätzliche Vertiefungsangebote)
- Information der Öffentlichkeit zum Thema Demenz und den Angeboten des Vereins über vielfältige Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit

Projektverlauf

Die Idee für die Entstehung von WOGÉ entstand auf einem Visionenworkshop im Quartier Vauban im Dezember 2002. Den drei Gründungsinitiatorinnen von WOGÉ war es ein Anliegen, im sowohl von der Stadtteilentwicklung, als auch von der Altersstruktur, sehr jungen Quartier Vauban einen Grundstein in der Infrastrukturentwicklung für ältere Menschen zu legen und eine neue Betreuungsform für Menschen mit Demenz aufzubauen.

Im Frühjahr 2004 fand WOGÉ mit der Baugemeinschaft Sonnenhof die Wunschpartner für den Aufbau der Wohngruppe. Das Bauprojekt Sonnenhof vereint unter seinem Dach die Wohngruppe WOGÉ, das generationsübergreifende Wohnprojekt „Die Arche“, Eigentumswohnungen und Reihenhäuser sowie Gewerberäume.

Mit der Eröffnung der ambulant betreuten Wohngruppe WOGÉ für 10 Menschen mit Demenz im Januar 2008 werden in der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Demenz neue Wege eingeschlagen. Die quartiersbezogen geplante Wohngruppe arbeitet konsequent nach dem Prinzip der geteilten Verantwortung zwischen beruflich Tätigen, Angehörigen und Freiwillig Engagierten. Die Gestaltung der Tagesstruktur richtet sich nach dem Prinzip der Alltags- und Lebensweltorientierung. Die Aspekte des Wohnens und des „gelingenden Alltags“ stehen im Mittelpunkt, hauswirtschaftliche und soziale Elemente rücken in den Vordergrund, die Pflege übernimmt in erforderlichem Maße fachliche Verantwortung, spielt also eher eine ergänzende denn eine lenkende Rolle. Durch die Quartiersnähe und das eingebunden Sein in ein größeres Wohngebäude bleiben die Menschen mit Demenz „mitten im Leben“.

Die Bewohner/innen in der WOGÉ sind selbständige Mieter und schließen einen Mietvertrag mit dem Generalmieter WOGÉ e.V. ab. Die Individualzimmer sind mit persönlichen Möbeln ausgestattet. Die Gemeinschaftsräume wurden zum Teil vom Vermieter und zum Teil von Bewohner/innen möbliert.

Die rund um die Uhr Präsenz der Alltagsbegleiterinnen wird über einen Betreuungsvertrag mit der evang. Sozialstation geregelt. Leistungen der Grund- und Behandlungspflege werden über einen Pflegevertrag mit einer Sozialstation/bzw. Pflegedienst nach Wahl geschlossen. In der WOGÉ haben bisher alle Bewohner/innen einen Pflegevertrag mit der evang. Sozialstation abgeschlossen, um die dadurch entstehenden Synergieeffekte für die Wohngruppe zu nutzen.

Die Begleitung und Betreuung der Bewohner/innen der WOGÉ Wohngruppe basiert auf dem Prinzip der Geteilten Verantwortung:

- Hauptamtliche Hilfestruktur mit rund um die Uhr Präsenz von Alltagsbegleiterinnen. Dem individuellen Bedarf der Bewohner/innen entsprechend kommen Pflegefachkräfte in die Wohngruppe – derzeit liegt die Präsenz von Fachpflege in der Wohngruppe bei täglich sechs Stunden. Fachpflege ist rund um die Uhr durch Rufbereitschaft anforderbar.
- Angehörigenengagement (20 Stunden im Monat engagieren sich Angehörige für die gesamte Wohngruppe). Die Angehörigen als Bevollmächtigte oder gesetzliche Betreuer bilden auch die Auftraggebergemeinschaft, welche über die wesentlichen Aspekte des Zusammenlebens in der Wohngruppe bestimmt.
- Freiwilliges bürgerschaftliches Engagement – Freiwillige engagieren sich im Café WOGÉ, in der Einzel- und Gruppenbetreuung sowie in der organisatorischen Arbeit in der Wohngruppe

Kooperationspartner:

- Evang. Sozialstation (Kooperationspartner in der Betreuung und Pflege der Bewohner/innen der Wohngruppe)
- Netzwerk Wohngruppen für Menschen mit Demenz (Partner auf der fachlich-inhaltlichen und rechtlichen Ebene)
- Mietshäusersyndikat (Partner im Bereich der Baufinanzierung)
- Die Arche e.V. (Partner in der Baufinanzierung und Nachbarn im Sonnenhof)

Erfahrungen:

- Die WOGÉ Wohngruppe ging zum 1. Januar 2008 in Betrieb. Im Verlauf des Januars zogen 4 Bewohner/innen in die WOGÉ ein. Anfang Mai leben 4 Frauen und 4 Männer im Alter zwischen 55 Jahren und 88 Jahren in der WOGÉ. Zwei Plätze sind derzeit noch frei.
- Von den 8 Bewohnern leistet die Hälfte das geforderte Angehörigenengagement von 20 Stunden im Monat selbst, die anderen engagieren als Ersatz Nachbarschaftshelferinnen.

- Tagsüber sind mindestens zwei Personen für die Begleitung der Bewohner/innen zuständig - während der Hauptpflegezeiten sind bis zu 4 Mitarbeiter/innen gleichzeitig im Dienst. Nachts ist eine Nachtwache in der Wohngruppe anwesend.
- Die Betreuung und Begleitung der Bewohner/innen geschieht sehr individuell, es ist möglich auf die unterschiedlichen Interessen einzelner einzugehen.
- Mehr als die Hälfte der Bewohner/innen lässt sich in die Alltagstätigkeiten, wie Einkaufen, Waschen, Kochen, Tisch decken, Blumen gießen, gärtnern etc. einbeziehen. Die anderen nehmen am Geschehen durch „interessiertes Zusehen“ teil. Ein Bewohner ist sehr antriebsarm und lässt sich kaum beteiligen.
- Die Gruppendynamik ist durch die bei allen Bewohnern vorhandenen dementiellen Erscheinungen teilweise sehr intensiv. Manche Bewohner/innen unterstützen sich gegenseitig z.B. beim Essen oder indem Sie einen Mitbewohner im Rollstuhl schieben. Es gibt aber auch Auseinandersetzungen zwischen den Bewohnern, die der Intervention der Alltagsbegleiterinnen bedürfen.
- Positive Effekte ergeben sich neben der guten Betreuungsqualität auch durch architektonische Begebenheiten. Durch den Neubau konnten die Wohnung und der dazugehörige Freiraum komplett barrierefrei gebaut werden. Große Fensterflächen lassen viel Tageslicht in die Wohnung, so dass eine helle und freundliche Atmosphäre entsteht. Durch das Vorhandensein von verschiedenen Gemeinschaftsräumen im Innen- und Außenbereich sind unterschiedliche Aktivitäten gleichzeitig möglich, bzw. gibt es auch Rückzugsorte wenn man nicht in der großen Gruppe sein möchte.
- Das Zusammenspiel von Pflegefachkräften, Alltagsbegleiterinnen, engagierten Angehörigen, Nachbarschaftshelferinnen und Freiwillig Engagierten ist eine sehr komplexe Angelegenheit. Die unterschiedlichen Ressourcen sind ein großer Gewinn für die Wohngruppe, der Einsatz so vieler Beteiligter stellt aber auch hohe Anforderungen an die Kommunikation und Koordination, an denen noch gearbeitet werden muss.
- Die Alltagsbegleiterinnen haben vielfältige Aufgaben gleichzeitig zu bewältigen. Einige Beispiele: Sie beteiligen Bewohner/innen an den täglich anfallenden Haushaltsaktivitäten und fördern sie in ihrer Selbständigkeit. Sie sind für die komplette Haushaltsorganisation zuständig. Sie beteiligen sich an den Pfllegetätigkeiten. Sie gestalten die soziale Betreuung durch kreative und musikalische Angebote. Sie koordinieren die verschiedenen Aufgaben mit Angehörigen, Freiwillig Engagierten und Nachbarschaftshelfern. Das ganze geschieht im Kontext von Menschen mit Demenz mit zum Teil sehr fortgeschrittenen Krankheitsstadien. Die vorhandene Gruppendynamik erfordert regelmäßig die Krisenintervention durch die Alltagsbegleiterinnen und sie führt dazu, dass die Prioritäten was wann getan werden muss, immer wieder neu gesetzt werden müssen.
Um diesen Aufgaben gewachsen zu sein benötigen die Alltagsbegleiterinnen Unterstützung, Begleitung und Fortbildung. Regelmäßige Teambesprechungen und ein Fortbildungsplan sind eingeführt. In naher Zukunft soll es Teamcoaching geben. Ebenfalls sind zur Entlastung der Alltagsbegleiter zusätzliche soziale Betreuungsangebote durch Honorarkräfte geplant.

Veröffentlichungen:

Freiburger Memorandum – Wohngruppen in geteilter Verantwortung (2006)

Zeitungsberichte in der Badischen Zeitung, im Blick, Freiburger Stadtteilzeitungen, dementi

Homepage WOGÉ – www.wogevauban.de

Finanzierung:

Kostenbestandteile	Kosten/ Monat	Gesamtkosten Monat
Gesamt Betreuungskosten pro Bewohner und Monat *	1.450,27 €*	
Gesamt Kost / Logis / Investitionsanteil	661,39 €	
Monatliche Gesamtkosten pro Bewohner und Monat		2.111,66 €
Bei Nichterbringung des Angehörigenengagement zusätzliche Kosten für NBH 220,00 €		2.331,66 €

* Die Betreuungskosten umfassen die Personal- und Verwaltungskosten für die Alltagsbegleiter/innen, Nachtwachen, Mitarbeiter/innen im Freiwilligen Soziales Jahr und ein Budget für Freiwilliges Engagement. Leistungen der Grund- und Behandlungspflege werden individuell über SGB XI, SGB V und ggf. über SGB XII abgerechnet.

Die Finanzierung des Sozialhilfeträgers orientiert sich an den Kosten eines vergleichbaren Heimplatzes und ist nach oben hin gedeckelt.

BELA: Bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität im Alter - Es muss nicht viel sein, aber gut ...

Ansprechpartnerin:

Dipl.Psych. Iren Steiner, fachliche Koordination

07023 -95 72 27

07023 -74 12 48 ab Mai 2008

steiner@iren-steiner.de

www.bela-bw.de

Im BELA-Praxisverbund für stationäre Einrichtungen der Altenhilfe haben bis Herbst 2006 19 Einrichtungen an neun Standorten in Baden-Württemberg mit der Beteiligung des kommunalen bzw. Landkreisumfeldes in einem Netzwerk zusammengearbeitet. Gefördert wurde das Netzwerk von der Robert Bosch Stiftung.

Ein zentrales Anliegen des Praxisverbundes war es, durch Projekte mit Freiwilligen die Distanz abzubauen, die Bürger und Bürgerinnen dem Feld Altenhilfe und insbesondere der Lebenslage Demenz entgegenbringen und den Zusammenhalt der Generationen zu verbessern.

In der Projektlaufzeit beschäftigte man sich in den Einrichtungen und in den Netzwerktreffen mit den vielfältigen und anregenden Dimensionen von Lebensqualität. Es kamen **37 neue Projekte und 10 herausragende Aktionen zu Stande mit insgesamt 156 neuen Freiwilligen**. Kooperationen mit Schulen gehören in vielen Einrichtungen seit langem zum festen Beteiligungsprogramm. Begleitet wurden die Projekte jeweils von einem Tandem aus Freiwilligen und Hauptamtlichen – eine Kooperationsform, die sich ausgezeichnet bewährt hat. Die neuen Projekte und Aktivitäten umfassen 5 Schwerpunkte:

Esskultur

Vergnügliche Zeiten

Existenzielle Fragen

Generationendialog

Teilhabe in und außerhalb der Einrichtung

Projekte zum Jahresschwerpunkt Alltagskultur und Generationendialog

Nach 2 Jahren ist bei den Beteiligten ein vertieftes und kreatives Verständnis für Aspekte und Möglichkeiten von Wohlbefinden bei Menschen im Heim und für die eigene Rolle darin gewach-

sen. Stolz aber auch Gelassenheit gegenüber Widerständen kennzeichnen die Haltung der Akteure. Die Toleranz für Unterschiede hat zugenommen ohne zu große persönliche Irritationen. Handlungsbereitschaft und –fähigkeit sind gewachsen. Interesse an der Fortführung über den Projektzeitraum hinaus haben viele signalisiert. Erfolgserlebnisse bei Bewohnern stärken die Motivation. Grenzen im Projekt sind deutlicher geworden: Tandemmitarbeiter kommen an ihre Zeitgrenzen. Die Vielfalt der Projekte muss von allen verkraftet werden. Die Grenzen der Bewohner stellen neue Herausforderungen an Freiwillige und an maßgeschneiderte Projekte und erfordern viel Vermittlungsarbeit.

Aus Sicht der Tandems aus Haupt- und Ehrenamtlichen hat sich „etwas bewegt“. Das betrifft vor allem auch Teile der Mitarbeiterschaft. Allgemein werden die BELA-Projekte weniger als Fremdkörper gesehen und behandelt. Das erleichtert die Arbeit der Tandems. Einzelne Mitarbeiter sind von Zaungästen des Projekts zu Mitstreitern geworden. Das Prinzip „Bürgerengagement“ als „Chefsache“ wird jetzt in den meisten Einrichtungen anerkannt, wenn auch noch unterschiedlich umgesetzt. Die begleitenden BELA-Maßnahmen des Sozialministeriums in 2005 (landesweiter Wettbewerb und Befragung) haben diese Aufwertung unterstützt.

Lebensqualität wird heute mehr als gemeinsames Anliegen und gemeinsames Vorgehen von Fachkräften und Freiwilligen begriffen und auch so behandelt. Der Weg zu mehr Partnerschaft und Gegenseitigkeit ist beschritten.

Nach den erfreulichen Ergebnissen des BELA-Landeswettbewerbs und dem BELA-Praxisverbund startet jetzt mit BELA III eine neue trägerübergreifende Plattform in der stationären Altenhilfe. Initiiert wird sie von einer Trägergemeinschaft, der das Ministerium für Arbeit und Soziales, Baden-Württemberg, die kommunalen Landesverbände und der Landesseniorenrat angehören. Die Mittel für dieses Projekt kommen zu 1/3 aus einem Eigenmittelfond. Für eine Aufbauzeit von 3 Jahren stellt die Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung in der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart bis zu

€ 400.000 zu Verfügung. Unterstützung geben und bekommen, von Erfahrungen anderer profitieren und eigene weitergeben, gemeinsam an Fragen arbeiten, Fortbildungen organisieren und selber teilnehmen – das ist Qualitätsentwicklung auf höchstem Niveau. Neu an BELA III ist eine verbands- und einrichtungsübergreifende Kooperation mit gemeinsamen Zielen, hohe Verbindlichkeit durch themenbezogene Qualitätsentwicklung, die verbindet und finanzielle Eigenbeteiligung der Einrichtungen in der Form eines Eigenmittelfonds (€ 10 pro Heimplatz). Durch die Mitgliedschaft erwirbt man sich Zugang zu einer beachtlichen Palette von Leistungen.

Lebensqualität als gemeinsame Handlungs- und Entwicklungsperspektive von Fachkräften verschiedener Abteilungen und Freiwilligen kann jetzt mit BELA III fortgesetzt werden. Dem BELA-Netzwerk können sich Einrichtungen unabhängig von ihrer Trägerzugehörigkeit sofort und fortlaufend anschließen.

Seniorenfreundliche Handwerksleistungen

Projektträger

Kreissenorenrat Tübingen e.V.
Schmiedtorstraße 2
72070 Tübingen

Kreishandwerkerschaft Tübingen
Handwerkerpark 1
72072 Tübingen

Ansprechpartner

Hansjürgen Stiller / Kreissenorenrat Tübingen
Tel.: 0 70 71 – 9 20 88 67, Kreissenorenrat_Tuebingen@ t-online.de
Rüdiger Strobel / Kreishandwerkerschaft Tübingen
Tel.: 0 70 71 – 2 27 87, info@khs-tuebingen.de

Der Projektzeitraum

Projektstart: Frühjahr 2006; zum Wesen des Projekts gehört seine Kontinuität; alle 1 – 2 Jahre erfolgt eine Nachschulung

Die Projektidee

Das möglichst lange selbstständige und selbst bestimmte Leben in der bisherigen Wohnung und in der gewohnten Wohnumgebung bestimmt wesentlich das Maß der individuellen Lebensqualität älterer Menschen und ist darüber hinaus auch sozialpolitisch erwünscht (Grundsatz ambulant vor stationär!).

Zu einem autonomen Leben älterer Menschen in einer ihren Bedürfnissen angepassten eigenen Wohnung und dem dazu gehörenden Wohnumfeld können örtliche Handwerksbetriebe beitragen. Sie sind mit ihrem Service vor Ort präsent und damit schnell und zuverlässig erreichbar, wenn handwerkliche Dienstleistungen benötigt werden.

Aus dem ökonomischen Potential der Seniorinnen und Senioren ergeben sich für das örtliche Handwerk interessante Marktchancen. Örtliche Handwerksbetriebe müssen sich allerdings auf die Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen einstellen und ihre Leistungen in seniorenfreundlicher Form anbieten und ausführen.

Das Projektziel besteht darin, das soziale Anliegen, mit seniorenfreundlichen Handwerksleistungen ein autonomes Leben älterer Menschen in der eigenen Wohnung und im heimischen Umfeld zusätzlich abzusichern, mit dem betrieblichen Anliegen, einer Beteiligung am Seniorenmarkt, zum beiderseitigen Nutzen zu verbinden.

Diesem Ziel dient das von Kreishandwerkerschaft und Kreissenorenrat Tübingen in Kooperationspartnerschaft entwickelte und organisierte Projekt „Fachbetrieb für seniorenfreundliche Handwerksleistungen“.

Das Projektkonzept

- Ermittlung von Anforderungen älterer Menschen an einen seniorenfreundlichen Handwerkservice;
- Gewinnung von interessierten Handwerksbetrieben;
- Aufstellung eines Schulungsprogramms für Handwerksbetriebe, die sich an dem Projekt beteiligen wollen;
- Ausarbeitung eines Verfahrens zur Zertifizierung sowie zur Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung;
- Bestimmung von Regeln zum Erwerb, zur Verwendung und auch zum Entzug des Zertifikats „Fachbetrieb für seniorenfreundliche Handwerksleistungen“;

- Entwerfen eines Projektlogos;
- Aufstellung eines Programms zur Information, Kundenwerbung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit;
- Festlegung der Aufgaben von Kreissenorenrat und Kreishandwerkerschaft beim Projektmanagement.

Die Anforderungen älterer Menschen an Handwerksbetriebe

Aus einer Umfrage bei den im Kreis Tübingen tätigen Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstellen für ältere Menschen (IAV Stellen) sowie bei den geronto-psychiatrischen Beratungsstellen ergaben sich insgesamt 33 Einzelpositionen, die bei Handwerksleistungen für ältere Menschen beachtet werden sollten wie z.B.

- Gründliche Erklärung der Vorgehensweise und des Ablaufs der handwerklichen Verrichtungen;
- Präzise, einfach zu verstehende, übersichtliche, transparente und nachvollziehbare Kostenvoranschläge;
- Beachtung des individuellen zeitlichen Tagesrhythmus älterer Menschen;
- Hilfe beim Vor- und auch beim Nachbereiten handwerklicher Leistungen wie z.B. Hilfe beim Aus- bzw. Einräumen von Schränken oder Umräumen von Möbeln insbesondere bei Alleinstehenden;
- Abdecken der Arbeitsstelle vor Aufnahme der Arbeiten;
- Abfassung der Rechnungen in größerer Schrift.

Das Schulungsprogramm (eintägig)

- Einführung:
 - Projektbegründung, von der Idee bis zur Ausführung
- Ganzheitliche Ansätze bei seniorenfreundlichen Handwerksleistungen:
 - Die Lebenssituation älterer und behinderter Menschen und ihre Anforderungen an den Service von Handwerksbetrieben – Bedürfnisse, Wünsche, Umgang, Kommunikation
 - Seniorengerechte Gestaltung der Wohnungen und des Wohnumfeldes
 - Angebote der Kranken- und Pflegeversicherung für ältere Menschen
 - Hilfe-, Unterstützungsmöglichkeiten für ältere Menschen im Kreis Tübingen
- Zertifizierung, Qualitätssicherung / Qualitätskontrolle, Management:
 - Voraussetzungen für den Erwerb des Zertifikats „Fachbetrieb für seniorenfreundliche Handwerksleistungen“
 - Verwendung des Zertifikats
 - Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle
 - Projektmanagement

Die Projektpartnerschaft

Kreishandwerkerschaft Tübingen und Kreissenorenrat Tübingen tragen als Kooperationspartner das Projekt gemeinsam. Es wird von ihnen – auf ehrenamtlicher Basis - selbst organisiert und eigenverantwortlich umgesetzt.

In Arbeitsteilung überzeugt dabei die Kreishandwerkerschaft die Handwerksbetriebe vom Nutzen der Beteiligung an dem Projekt. Der Kreissenorenrat seinerseits informiert ältere Menschen davon, an welche Betriebe man sich wenden kann, wenn ein seniorenfreundlicher Service in einer speziellen Handwerkssparte gefragt ist. Ferner überwacht der Kreissenorenrat als neutrale Stelle die Qualitätssicherung.

Bisher nehmen 80 zur Kreishandwerkerschaft Tübingen gehörende Handwerksbetriebe aus verschiedenen Innungen an dem Projekt teil.

Das lernende Projekt

Kreishandwerkerschaft und Kreissenorenrat haben mit dem Projekt und der Projektpartnerschaft Neuland betreten. Das Projekt ist deshalb als lernendes Projekt angelegt. Dies gilt auch im Hinblick auf eine inhaltliche Erweiterung (Leben und Wohnen in Generationen, Energieeinsparung, Einsatz von technischen Hilfen zur Unterstützung des Lebens im höheren Alter in der eigenen Wohnung).

Bauprojekt Mehrgenerationenwohnen Zollberg

Ansprechpartnerin:

Renate Schaumburg
Stadt Esslingen am Neckar
Beauftragte für Senioren und Bürgerengagement
Telefon 0711/3512-3108
Renate.Schaumburg@esslingen.de

Warum Mehrgenerationenwohnen (MGW)

Unsere Gesellschaft befindet sich im Wandel. Die zunehmende Individualisierung der Bevölkerung und die Auflösung traditioneller Familienformen stellt die Versorgung des Einzelnen im Familienverband immer häufiger in Frage. Einher geht dies mit einer älter werdenden Gesellschaft. So wird die Nachfrage nach geeigneten Angeboten für das Wohnen im Alter deutlich zunehmen.

Auf diese gesellschaftliche und demografische Entwicklung sollte ein sozial orientierter Wohnungsbau mit innovativen neuen Wohnmodellen reagieren.

Mehrgenerationenwohnen kann eine Antwort auf die gestiegene Lebenserwartung und die Auflösung traditioneller Familienstrukturen sein. Dieses Wohnkonzept möchte Lebensraum für Ältere, Hochbetagte, Alleinerziehende, Alleinstehende und Familien sein.

Beschreibung der baulichen Gegebenheiten des MGW-Objektes

Bauherr und Träger des Projekts ist die Baugenossenschaft Esslingen.

Geplant sind ein Langhaus und drei Punkthäuser mit insgesamt 40 Wohnungen und einer Gesamtwohnfläche von 3.108,86 qm. Davon werden 18 Zweizimmerwohnungen (45 %), 10 Dreizimmerwohnungen (25 %) und 12 Vierzimmerwohnungen (30 %) sein. Es handelt sich ausschließlich um Mietwohnungen.

Die Zusammenstellung der Wohnungsgrößen und -mengen berücksichtigt die unterschiedlichen Ansprüche der Zielgruppen und ist Voraussetzung dafür, dass die unten genannte Bewohnerzusammensetzung auch realisiert werden kann.

Entsprechend der beabsichtigten Durchmischung sind sowohl familiengerechte Wohnungen als auch Wohnungen für Paare und für allein stehende Ältere mit deren besonderen Einschränkungen geplant. Die Wohnungen werden bis auf 3 Maisonette-Wohnungen alle barrierefrei (DIN 18025 Teil II) gebaut und sind über Aufzüge zugänglich.

Damit die Ziele des MGW erreicht werden können, sind Gemeinschaftsräume und Freiflächen für die gemeinschaftliche Nutzung vorgesehen. Die Räume werden zentral im Zugangsbereich liegen und werden barrierefrei sein. Sie stehen dann den Bewohnern des Mehrgenerationenwohnens sowie den Bewohnern des Stadtteils offen.

Folgender Bedarf wurde berücksichtigt:

- für die Kinder ausreichend sichere Spiel- und Bewegungsfläche,
- barrierefreie Wohnungen und ein barrierefreies Umfeld,
- die Möglichkeit der Pflege und Betreuung in der eigenen Wohnung,
- Gemeinschaftsräume für Kommunikation, Begegnung, Aktivitäten und Veranstaltungen, inkl. Teeküche und WC,
- ein ausreichender Schallschutz zwischen Gemeinschaftsräumen und angrenzendem Wohnraum,
- an den zentralen Gemeinschaftsraum schließt sich eine vielfältig nutzbare

Außenfläche an (vom Gemeinschaftsraum aus zugänglich), ein Büroraum mit üblicher Infrastruktur für eine(n) hauptamtliche(n) Fachkraft für das Mehrgenerationenwohnen und die geplante Gemeinwesenarbeit.

Bewohner

Das Zusammenleben basiert auf Freiwilligkeit. Verpflichtende Regeln für einen Leistungsaustausch gibt es nicht. Dennoch besteht die Erwartung an die Bewohner, dass sie sich mit den Zielen des MGW identifizieren und das auch dadurch ausdrücken, dass sie sich für die Gemeinschaft in der Wohnanlage und darüber hinaus persönlich engagieren.

Um die unten genannten Ziele zu erreichen, wird auf eine Durchmischung im Verhältnis von 40 % Familien mit Kindern, 30 % Paare und Singles zwischen 50 und 70 Jahren und 30 % Ältere über 70 Jahre gesetzt. Dieses Mischungsverhältnis erwies sich in bereits bestehenden MGW-Projekten als optimal.

Die Baugenossenschaft wird sich bei der Wohnungsvergabe nicht nur auf ihre Mitglieder konzentrieren, sondern 50 % der Wohnungen an Interessenten aus dem freien Markt, vorzugsweise aus dem Stadtteil Zollberg, vergeben.

Wohnform Mehrgenerationenwohnen

Jeder lebt selbständig und eigenverantwortlich in seiner eigenen Wohnung, ist Teil einer Gemeinschaft, in der auf nachbarschaftliches Miteinander statt Nebeneinander, Beziehung und Kontakt statt Sprachlosigkeit, gesetzt wird.

Barrierefreie, alters- und familiengerechte Wohnungen erleichtern ein selbst bestimmtes Leben im Alter und bei Behinderung. Das Leben im MGW kann Menschen vor Vereinsamung und Isolation schützen. MGW zielt ab auf die Unterstützung des selbständigen Wohnens durch Hilfe- und Gemeinschaftsangebote, auf eine Stärkung sozialer Netze zur sozialen Integration, ermöglicht und fördert so Selbst- und Nachbarschaftshilfe.

So können hilfebedürftige Ältere mit der Unterstützung der Mitbewohner länger in ihrer Wohnung bleiben, Jüngere (z.B. Familien, Alleinerziehende mit Kindern) erfahren Entlastung durch Ältere. Mitgefördert wird darüber hinaus auch das gemeinschaftliche Wohnen von Älteren, die bereit sind, sich gegenseitig zu unterstützen (Alt hilft Alt).

Ein sich gegenseitig unterstützendes Miteinander entwickelt sich nicht von selbst, sondern muss durch eine qualifizierte Fachkraft initiiert und unterstützt werden.

Organisatorischer Rahmen

Der Zusammenstellung und Begleitung der zukünftigen Mieter kommt eine zentrale Bedeutung zu. Die Baugenossenschaft wählt deshalb als Gesamteigentümerin gemeinsam mit der hauptamtlichen Fachkraft des MGW die zukünftigen Mieter aus. Bei der Vergabe der Wohnungen wird zum einen auf die Durchmischung der Bewohner geachtet und zum anderen die Philosophie des MGW mit den Mietinteressenten besprochen. An die Bewohner werden besondere Erwartungen gestellt, wie die Akzeptanz der Konzeption und die Bereitschaft, sich aktiv in die Wohngemeinschaft einzubringen. So wäre z.B. die Gründung eines Bewohnerbeirats oder ähnlicher Interessengruppen denkbar.

Der Erfolg des Konzeptes hängt entscheidend davon ab, dass innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes eine stabile Bewohnergruppe gebildet wird.

Das Projekt Mehrgenerationenwohnen wird als Teil des Stadtteils Zollberg gesehen, zu dem eine starke Wechselwirkung bestehen soll. Diese Verbindungen zu aktivieren und zu fördern, ist Aufgabe der Fachkraft. Auf der anderen Seite müssen die Menschen im Stadtteil die Möglichkeiten, die das MGW bietet, kennen und die darin liegenden Chancen für sich wahrnehmen. Hier könnte sich eine sinnvolle Verknüpfung des Mehrgenerationenwohnens mit einer zukunftsweisenden Gemeinwesenarbeit für den Stadtteil Zollberg ergeben. Die Wahrnehmung beider Aufgaben durch eine Person ist dann sinnvoll.

Gemeinwesenarbeit Zollberg

In den letzten Jahren hat sich ein neues sozialpolitisches Verständnis entwickelt:

Der versorgende Sozialstaat soll zu einem aktivierenden Sozialstaat hin verändert werden.

Der versorgende Staat hält vor allem Leistungen vor, der aktivierende Staat setzt auf Beteiligung und Teilhabe der Menschen, um ein solidarisches, kommunikatives und integratives Gemeinwesen zu erreichen und nachhaltig zu sichern.

Das Konzept der Gemeinwesenarbeit orientiert sich an diesen Leitgedanken. Ausgangspunkt ist die konkrete Lebenslage der Menschen in einem Wohnquartier. Im Kern geht es um ein Konzept, das konsequent den Willen und die Rechte, aber auch die Eigenverantwortung und Aktivität der Betroffenen in den Vordergrund stellt.

Die Gemeinwesenarbeit will:

- gegen eine zunehmende Individualisierung der Gesellschaft arbeiten,
- Solidarität fördern,
- Hilfe sein für benachteiligte Gruppen,
- versuchen, Werte zu vermitteln und die Verbindlichkeit eines sozialen Miteinanders im Sozialraum einfordern,
- Ressourcen erschließen und soziales Kapital zur Entfaltung bringen,
- verlässliche, auf Langfristigkeit angelegte Strukturen fördern.

Das Projekt Mehrgenerationenwohnen und eine zukunftsweisende Gemeinwesenarbeit bieten große Chancen für den Stadtteil Zollberg. Zum einen kann den Auswirkungen der demografischen und gesellschaftlichen Entwicklung entgegen gewirkt werden, zum anderen erhöhen Menschen durch Teilhabe und Mitwirkung die Lebensqualität im Stadtteil. Sie sind somit wichtige Garanten für ein verantwortliches, soziales Miteinander. Toleranz und gegenseitiges Verstehen können auf dieser Grundlage gedeihen und führen dann zu einer höheren Identität mit dem Stadtteil.

Gastfamilien für Menschen mit Demenz – ein Entlastungsangebot für pflegende Angehörige

Träger:

Landkreis Esslingen
SOFA - Sozialpsychiatrischer Dienst für alte Menschen
Stuttgarter Str. 2
72622 Nürtingen

Ansprechpartnerin:

Ruth Hamberger, Tel. 07022/785834, Ruth.Hamberger@gpz-nt.de

Laufzeit des Angebotes:

Seit 1989 - offenes Ende

Ziele:

- Entlastungsangebot für pflegende Angehörige
- Alternative Unterbringungsmöglichkeiten für Menschen mit beginnender Demenz

Entwicklung/Verlauf:

1989 wurde das Projekt Gastfamilien von der Altenhilfe-Fachberatung des Landkreises Esslingen entwickelt. Ausgangspunkt war es, Angebote zu schaffen, die eine optimale Lösung im Einzelfall ermöglichen, wenn pflegende Angehörige aus persönlichen Gründen bei der Pflege verhindert sind. Aus diesem Grunde hieß es auch Verhinderungspflege in Gastfamilien. Für Angehörige ist es ein großes Anliegen, dass der alte Mensch gut untergebracht ist und sich während der Abwesenheit des Pflegenden wohl fühlt. Die Erfahrungen zeigen, dass sich ältere Menschen in einer Gastfamilie relativ schnell eingewöhnen und diese Zeit durchaus genießen.

Um das Projekt zu verwirklichen wurde unter der Federführung einer Sozialarbeiterin nach Familien gesucht, die Erfahrung (beruflich oder privat) in der Pflege von alten Menschen haben. Interessierte wurden entsprechend geschult und es erklärten sich einige Familien bereit ca. 2x jährlich einen älteren Menschen in ihrem Haushalt aufzunehmen. Die Aufenthaltszeit beträgt erfahrungsgemäß durchschnittlich 10 – 14 Tage.

Im Jahr 2003 wurde eine erneute Werbung von Gastfamilien durchgeführt mit einer anschließenden Schulung. Von zunächst 18 interessierten Familien ist der Bestand zwischenzeitlich auf 9 Familien zurückgegangen, dies hatte allerdings ausschließlich persönliche Gründe wie Arbeitsaufnahme, Krankheit, Wegzug.

Voraussetzung ist neben den Grundkenntnissen im Umgang mit pflegebedürftigen alten Menschen, dass während des Aufenthaltes in der Familie, für den Gast ein geeignetes Zimmer zur Verfügung steht.

Alternativ zum Aufenthalt in einer Gastfamilie ist auch eine Versorgung des Pflegebedürftigen in dessen Haushalt möglich – ebenfalls rund um die Uhr.

Die Vermittlung der Gastfamilien erfolgt nach wie vor ausschließlich durch die Sozialarbeiterin, die dieses Projekt mit entwickelt hat. Bei einem ersten Telefongespräch mit Angehörigen wird abgeklärt, ob dieses Angebot geeignet für den alten Menschen ist, welcher Betreuungs- und Pflegebedarf besteht. Nach einem gemeinsamen Besuch – Pflegebedürftiger, Angehörige, Sozialarbeiterin – in der vorgesehenen Gastfamilie, wird eine Entscheidung getroffen, ob eine Aufnahme erfolgt.

Die Finanzierung – Tagessätze zwischen 55 – 80 € erfolgt als Selbstzahler, sofern die entsprechenden Voraussetzungen zutreffen auch im Rahmen des § 39 SGB XI. Für die Vermittlung erhebt der Landkreis Esslingen eine Gebühr von 10 € pro vermittelten Tag.

Die Gastfamilien werden sehr intensiv von der Sozialarbeiterin begleitet. Während der Vermittlung können die Familien jederzeit (auch Wochenende) im Bedarfsfall telefonisch Kontakt zur

Sozialarbeiterin aufnehmen. Diese ist auch verpflichtet, sofern eine Gastfamilie z.B. aus gesundheitlichen Gründen die Betreuung und Pflege eines Gastes nicht mehr gewährleisten kann, eine anderweitige Unterbringung sicher zu stellen.

Erfahrungen:

In diesen fast zwanzig Jahren wurden ausschließlich positive Erfahrungen gemacht. Herausgestellt hat sich, dass es ein Angebot für Menschen ist, die noch Anteil am Familienleben nehmen können. Schwer körperlich pflegebedürftige Menschen, die überwiegend bettlägerig sind, eignen sich nicht für eine Gastfamilie. Zum einen ist die Gastfamilie dafür nicht ausgerüstet, zum anderen entspricht es nicht der Zielsetzung des Projektes. Neben dem Entlastungsangebot für pflegende Angehörige besteht auch der Anspruch der Initiatorinnen, dass sich die alten Menschen wohl fühlen während des Aufenthaltes. Aus diesem Grunde ist ein Schwerpunkt der Vermittlung auch, diejenigen auszusuchen, die zueinander passen.

Gelingen kann eine Vermittlung nur dann, wenn zwischen Gastfamilie und Gast von Anfang an eine Sympathie besteht.

Angehörige, die dieses Entlastungsangebot einmal genutzt haben, kommen immer wieder darauf zurück. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass in der Regel auch Kontakte zwischen den Aufgehalten bestehen. Es ist kein Angebot für jeden und es besteht nur eine eingeschränkte Vermittlungskapazität. Bei derzeit 9 Familien, die durchschnittlich zweimal jährlich jemanden aufnehmen oder zu Hause betreuen, sind dies ungefähr 20 Vermittlungen jährlich. Da viele die das Angebot kennen, dies evtl. zweimal jährlich in Anspruch nehmen, so können noch weniger ältere Menschen einen Aufenthalt in einer Gastfamilie nutzen.

Um eine umfassende Abklärung und eine gute Vermittlung zu gewährleisten, fallen für die Sozialarbeiterin durchschnittlich 5 Stunden pro Vermittlung an. Dies wurde bis Februar 2008 im Rahmen der Tätigkeit in der Altenhilfe-Fachberatung geleistet, seit März im Rahmen von SOFA.

Referent/innen der weiteren Fachtagungen in Ettlingen, Denzlingen und Friedrichshafen

Tagung	Thema	Träger, Einrichtung	Straße	PLZ	Ort	Referent
Ettlingen	Altenhilfeplanung in Großbettlingen	Gemeinde Großbettlingen	Schweizerhof 2	72663	Großbettlingen	Bgm. Martin Fritz
Ettlingen	Entlassmanagement für Pflegebedürftige im Stadt- und Landkreis Heilbronn	Landratsamt Heilbronn		74064	Heilbronn	Martin Erdmann
Ettlingen	Netzwerk Nachbarschaft im Klosterviertel Kirchheim	Bürgerinitiative Klosterviertel	Klosterstr. 31	73230	Kirchheim/Teck	Joachim Diefenbach
Ettlingen	Damit Pflege zu Hause gelingt	Paritätisches Bildungswerk Stuttgart	Randecker-Maar-Str. 16	73266	Bissingen-Ochsenwang	Iren Steiner
Ettlingen	Ambulant Betreute WG für Demenzkranke	Gemeinsam statt Einsam e.V.	Stifterstraße 23	73230	Kirchheim/Teck	Sibylle Mauz
Ettlingen	Betreutes Wohnen zu Hause im Lenninger Tal	Koordinationsstelle Betreutes Wohnen zu Hause	Bahnhofstr. 10	73252	Lenningen	Gabriele Riecker
Ettlingen	Generationsübergreifendes Miteinander Alt und Jung - Hand in Hand	Stadt Karlsruhe - Seniorenbüro	Nonnenbühl 6	76227	Karlsruhe	Sibylle van Schoor
Ettlingen	Mobiles Erzählcafé	Seniorenarbeit Fachbereich Kultur und Bildung	Untere Wallbrunnstraße 2	79539	Lörrach	Kornelia Jagiela
Denzlingen	Palliativverbund Ostfildern	Kreiskliniken Esslingen	Hedelfinger Str. 166	73760	Ostfildern	Dr. med. Nicole Pakaki
Denzlingen	Förderung der Selbsthilfe - eine neue Aufgabe für das Sozialamt	Stadt Karlsruhe Seniorenbüro	Markgrafenstr. 14	76131	Karlsruhe	Ute Seifried
Denzlingen	Schwanenhof und Adlergarten	Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V.	Hauptstr. 32	79356	Eichstetten a.K.	Sabine Lais
Denzlingen	Herausforderung Kontinenz	Bethanien Krankenhaus Heidelberg Geriatrisches Zentrum gGmbH	Rohrbacherstr. 149	69126	Heidelberg	Elke Müller
Denzlingen	Tagespflege Zur Glockenblume	Verein "Die Glockenblume"	Weimarer Str. 10	79211	Denzlingen	Jutta Wahl
Denzlingen	Mehrgenerationen-Wohnhaus "Wohnpark Münsingen Mitte	AIP-Immobilien	Hauptstr. 11	72525	Münsingen	Justus Bronner
Denzlingen	Begegnungszentrum Klostersgasse	Seniorenbeirat Ettlingen	Klostersgasse 1	76275	Ettlingen	Hans-Günter Fichtner
Denzlingen	Netzwerk Demenz	Landratsamt Ravensburg	Gartenstr. 107	88212	Ravensburg	Josef Gauder
Friedrichshafen	Kommunale Planung "Neues Altern in der Stadt" NAIS	Stadt Bruchsal - Amt für Familie, Schule und Sport	Kaiserstraße 66	76646	Bruchsaal	Volker Falkenstein

Tagung	Thema	Träger, Einrichtung	Straße	PLZ	Ort	Referent
Friedrichshafen	Generation Aktiv	DRK Kreisverband Schwäbisch-Gmünd e.V.	Josefstr. 5	73525	Schwäbisch-Gmünd	Bettina Bunk
Friedrichshafen	Wohngruppe für Demenzerkrankte "Ein Wohnbereich der Geschichten erzählt"	Seniorenzentrum Katharina von Hohenstadt	Tannenweg 1	74838	Limbach	Michael Winnewisser
Friedrichshafen	Demenzkampagne Ostfildern	Leitstelle für ältere Menschen der Stadt Ostfildern	Scharnhäuserstrasse 25	73760	Ostfildern	Gabriele Beck
Friedrichshafen	Lebensräume für Alt und Jung	Stiftung Liebenau	Siggenweilerstr. 11	88074	Meckenbeuren	Herr Gerhard Schiele
Friedrichshafen	Modell Pflegestützpunkt Denkendorf	Gemeinde Denkendorf	Furtstraße 1	73770	Denkendorf	Herr Bgm. Peter Jahn
Friedrichshafen	Pflegestützpunkte / Pflegeberatung in Baden-Württemberg	Sozialministerium Baden-Württemberg				Herr Peter Schmeiduch
Friedrichshafen	Bürgerbus Ebersbach	Bürgerbus-Verein Ebersbach	Goethestrasse 2	73061	Ebersbach	Alfred Müller
Friedrichshafen	Mit "Hand, Herz und Verstand"	Ostalbkreis	Stuttgarter Str. 41	73430	Aalen	Petra Pachner
Friedrichshafen	Anlaufstellen im Landkreis Biberach	Landratsamt Biberach	Rollinstraße 9	88400	Biberach	Arnfried Stoffner

Teilnehmerliste